

purpurea eine schwere Last zu tragen im Stande sind: ein Beweis, dass die grauen Reiher in dieser fremden Oertlichkeit, obwohl das Nestmaterial im Ueberflusse vorhanden war, doch kein so festes Nest bauen konnten, wie auf den Bäumen, wohin die Natur sie zu bauen bestimmt hat. Wesshalb aber die Reiher, gegen ihren sonstigen Instinkt, ihr Brutgeschäft hier im Sumpfe vollziehen und nicht in den Waldungen, die doch eine Fläche von 30,000 Magdeburger Joch einnehmen, und wo uralte Eichen und Buchen, wo unzählig viele abgebrochene hochstämmige Bäume stehen, mit dicken Aesten und schönem dichtem Laube, diess ist mir bis jetzt ein Räthsel geblieben. In all diesen Waldungen, welche ich so oft durchforscht habe und in welchen ich, so zu sagen, fast jeden alten Baum kenne, nistet kein einziges Reiher-Paar. Mit Sicherheit kann ich daher behaupten, dass alle in meiner Gegend auskommenden jungen Reiher im Rohre und auf dem Sumpfe ausgebrütet werden. Das oben angeführte Beispiel darf nicht etwa als eine zufällige Ausnahme angesehen werden; denn 17 Jahre hindurch nisten dasselbst graue Reiher, und der älteste Einwohner der Gegend erinnert sich nicht je gehört zu haben, dass ein Reiher auf den Bäumen genistet hätte. Als ich meinen Gehülften und Hegern von der Nistcolonie der Reiher erzählte und sie darnach befragte, äusserten sie lächelnd ihre Verwunderung: wie es wohl möglich sein könne, dass ein Sumpfvogel auf einem Aste nisten sollte.

Krakau, im März 1855.

Kampf eines Dorndrehers mit einer Eidechse. — Der Rentmeister S. zu J., für dessen strenge Wahrheitsliebe ich mich hiermit verbürge, hat mir folgenden Vorfall mitgetheilt:

Er sah unlängst neben dem Wege einen Dorndreher, (*Lanius spinitorquus*,) welcher, heftig mit den Flügeln schlagend, sich vergebens vom Boden zu erheben suchte: weil er hieran durch eine Eidechse von nur mittler Grösse, (*Lacerta agilis*), die ihn festhielt, verhindert wurde. In dem Augenblicke, wo Hr. S., nicht ohne grosse Ueberraschung, diesen Umstand wahrnahm, lief auch sein Hühnerhund zu dem so festgehaltenen Vogel hin, und apportirte denselben, ohne dass die stark zappelnde Eideche von demselben losliess. Bei näherer Untersuchung zeigte sich nun: dass dieses kleine Thierchen an dem Unterschnabel des Würgers ganz fest eingebissen war, und sich eben so wenig von seinem Gegner hatte losmachen können, wie dieser von ihm. Nur mit Gewalt liess die Trennung beider sich bewerkstelligen; und

nun eilte das kleine Reptil, frisch und gesund, der nächsten Dornhecke zu.

Mir ist, (was freilich wenig besagen will,) von einem solchen Kampfe noch kein Beispiel vorgekommen, weder in praxi, noch in den Annalen der Ornithologie, so weit ich diese kenne. Darum habe ich denn auch nicht säumen wollen, dieses Factum zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.

Dürfte ich mir über dasselbe ein Urtheil erlauben, so würde ich vermuthen: der Würger, — ein vielleicht noch junger und mithin zu unerfahrener Vogel, — habe, seinen Kräften allzu sehr vertrauend, die Eidechse zuerst angegriffen, sei aber von ihr dann auf die vorbesagte Weise am Schnabel gepackt und hierdurch kampfunfähig gemacht worden.

Salvis quidem melioribus.

Kleinwallstadt, am 28. Sept. 1855.

C. E. Diezel.

Nachschrift. Nicht sowohl ein „melius“ zur Erklärung des Vorfalles, als vielmehr ein die Täuschung des Vogels erleichterndes „accidens“ oder „coincidens“ möchte vielleicht in der Annahme liegen: dass der Würger die, halb im Grase oder Moose versteckte Eidechse nicht vollständig, sondern bloss theilweise gesehen habe; also nur etwa den, meist bräunlichen Kopf derselben, ihren grünlichen Rücken, oder dergl. Diess würde ihr dann, zumal wenn sie sich bewegte, bei dem sanften Glanze ihrer Schuppen um so mehr den Anschein gegeben haben, als wäre sie nur einer jener grossen, bräunlichen oder grünlichen und schwach metallisch-glänzenden Laufkäfer aus den Gattungen *Calosoma*, *Carabus* und *Cicindela*, deren Verfolgung die Würger- (*Lanius*-)Arten sich besonders angelegen sein lassen. Dr. Gloger.

Noch ein Wort über das Schnurren der Becassine.

Von

Pfarrer Joh. Jäckel.

Oftmaligen freundlichen Aufforderungen des Hrn. Revierförsters Diezel nachgebend, erlaube ich mir, Nachstehendes der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Die Ansicht, dass die Becassine den mäckernden resp. schnurrenden Ton mit den Stimmorganen *) hervorbringe, knüpft an die uralten dämonologischen Vorstellungen an, wie sie bereits bei unseren heidni-

*) Man hört und liest oft „mit dem Schnabel“. Das ist ein ungeschickter Ausdruck. Der Storch klappert, der Specht trommelt mit dem Schnabel.